

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 16 (1928)

Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zentralblatt

des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint am 20. jedes Monats

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz.

Abonnementspreis: Jährl. Fr. 2; Nichtmitglieder: Fr. 3.50, bei Bestellung durch die Post 20 Cts. Zuschlag.

Inserate: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Cts.

Adresse für Abonnements und Inserate: Buchdruckerei Bächler & Co., Bern. Postscheck Nr. III 286

Adresse der Redaktion: Frau Dr. J. Merz, Depotstrasse 14, Bern.

Mitglieder des Redaktionskomitees: Frl. Berta Trüssel, Bern; Frl. Dr. Sommer, Ralligen.

Postscheck des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins: Nr. III/1554.

Inhalt: Unsere Aktion für die Bergbevölkerung. — Aus dem Zentralvorstand. — Für das Patenkind des „Zentralblattes“. — Eine Bitte der Zentralkassierin. — Wie erreichen wir vermehrte Befriedigung im Bäuerinnenberuf? — Jahresbericht über Kinder- und Frauenschutz. — Warum wir für weibliche Polizei eintreten. — Für das Schweizerobst. — Vom Büchertisch. — Inserate.

Unsere Aktion für die Bergbevölkerung.

Mit Freuden können wir mitteilen, dass sich die Sammlung für die Bergbevölkerung gut anlässt. Reich und währschaft sind die Wäsche- und Kleider sendungen, die bei den Sammelstellen eingehen und auch die Postcheckrechnung weist ansehnliche Einzahlungen auf. Alle Gaben zeugen vom Opfersinn des Schweizervolkes und beweisen, dass der Spruch « Einer für alle und alle für einen » nicht nur für Festreden gilt, sondern in die Herzen eingegraben ist und sich, wenn die Not ruft, in der Tat auswirkt. *Herzlichen Dank entbieten wir allen hochherzigen Gebern!*

Volk und Behörden bezeugen den guten Willen, dem Bergvolk zu helfen, das man allzu lange seinen wirtschaftlichen Nöten überliess. Umfragen in den Berggegenden haben Zustände aufgedeckt, die uns zeigen, dass viele der Frauen, der Mütter, die auf dem kargen Gebirgsboden leben, wahre Heldinnen der Arbeit und der Genügsamkeit sind. Mühsam bebauen sie das Land, das ihnen nur geringen Ertrag spendet, den sie zudem bei den schlimmen Verkehrsverhältnissen nicht hinreichend verwerten können. In Krankheitsfällen leiden sie unter der Entfernung von Arzt, Hebamme, Apotheke. Nötige Anschaffungen müssen unterbleiben, weil die Geldmittel fehlen. Es ist bekannt geworden, dass im Wallis von 2800 Todesfällen nur bei 800 Fällen ein Totenschein vorlag, weil kein Arzt zur Stelle war. Verwunderlich scheint es, dass in den Berggegenden, wo die Kranken aus der Ebene in reiner Luft Genesung suchen, die Tuberkulose bei der einheimischen Bevölkerung ein unheimlich häufiger Gast ist. Allein das lässt sich erklären aus den engen Wohnräumen, dem Mangel an Bett- und Leibwäsche, an Kleidern und an richtiger Ernährung. Möge unsere Sammlung beitragen, wenigstens nach einer Richtung hin die Not etwas zu lindern und die gesundheitlichen Verhältnisse zu bessern. Möge sie den Frauen

in den Bergen Weihnachtsstimmung bringen und ihnen sagen, dass die Frauen in der Ebene ihrer gedenken.

Im Namen der Kommission für Hilfe an die Bergbevölkerung :

Bertha Trüssel.

Für die Bergbevölkerung sind eingegangen:

I. Geldspenden auf Postscheckkonto III. 7014.

(Bis zum 15. November.)

Von Frau Müller, Musegg, Luzern, Fr. 20; Frau von Fischer, Sulgeneckstrasse, Bern, Fr. 10; Frau Deimer-Wild, Ennenda, Fr. 20; Frau Dr. Schindler, Glarus, Fr. 10; Frl. Letsch, Hadlikon, Fr. 5; Frl. Diebold, Baden, Fr. 20; Frl. Leh?, Luzern, Fr. 10; Frau Bühler-Wegmann (für Wallis Fr. 50, für Graubünden Fr. 50), Fr. 100; Sektion Biglen, Fr. 30; Sektion Rheinfelden, Fr. 100; Frau Habich-Schilplin, Rheinfelden, Fr. 100; Sektion Möhlin, Fr. 50; Frau J. Leck, Mehrlistr. 63, Zürich, Fr. 10; Dr. med. A. Bommer, Wangen a. A., Fr. 15; Frau Prof. Walthard, Zürich, Fr. 20; Frl. Bertha Trüssel, Fr. 20; Frau Salvisberg-Hauser, Reckenbühl, Luzern, Fr. 50. Total Fr. 590.

Die Sammlung dauert fort.

II. Sendungen von Wäsche und Kleidern.

Sammelstelle Bern : Vom 1.—15. November sind folgende Sendungen ange-
langt : Von Geschwister Schärer, Glattbrugg (Zürich); Frl. A. E. Huber, Felsen-
burg, Bern; Frau Dr. Wyss, Messen (Sol.); Frl. v. Ernst, Muri (Bern); Knecht,
Dubsstrasse, Zürich; Frau Billeter, Zürich; Frau Ryser-Seiler, Langenthal; Frau
Carlen, Interlaken; Frau Zimmerli, Steinerstrasse, Bern; Frau Schwander, Wan-
gen a. A. (Bern); Frau C. Appenzeller, Merligen; Frau M. Landolt-Bär, Affol-
tern a. A.; L. Liechti, Hertensteinstrasse, Ennetbaden; Chr., Sonnenweg,
Basel; Herr H. Rauber, Sohn, Brugg; R. Heger, Interlaken; Frau
Michel, Alpenstrasse, Bern; Frau Prof. Oesterli, Zieglerstrasse, Bern; Frau
R. Zölili, Jubiläumsstrasse, Bern; Frau R. Hodel, zum « Bären », Interlaken;
Frau E. von Fischer, Sulgeneckstrasse, Bern; von Ungenannt, Bern; Frau A.
Conrad, Bern; Frau Amsler-Rauschenbach, Schaffhausen; E. Schärer, Lang-
nau; H. Gassmann, auf der Mauer 3, Zürich 1; Frau V. Häberlin,
Schwarztorstrasse, Bern; Frau L. Streubl, Rebberg, Zofingen; Frau Schmid-
Hodel, Rheinfelden; Frau D. M. Bühler, Humboldtstrasse, Bern; Städt. Waisen-
haus, Sonnenberg, Zürich; Frau Gnehm, Rütimyerstr. 70, Basel; Frau Pfr.
Müller, Grosshöchstetten (Bern); Frau Gnehm, Rütimyerstrasse 70, Basel; Frau
Haller-Bion, Bern; Frau Schmid, Mythenstr. 15, Zürich; Frau Prof. Walthard,
Zürich; Schülerinnen des Haushaltungsseminars Bern; Schülerin der Haushal-
tungsschule Bern; Frl. H. Zimmermann, Solothurn; Frau E. Kübler, Aarau; Frau
Reusser-Gribi, Schützengasse, Biel; Frau Egger-Baur, Kirchgasse, Langnau;
Firma Gugelmann, Langenthal; Frau Volmar-Streit, Ostermundigen (Bern).

Die Präsidentin : *Bertha Trüssel.*

Sammelstelle St. Gallen : Vom 6.—12. November 1928 sind folgende Gaben
eingegangen : Von Fr. Righini, Zürich; Fr. Wärtli, Aarau; Fr. Dr. Hunziker,
Trogen; Fr. Hösli, Glarus; Frl. Bertheau, Zürich; Fr. Halder, Zürich; Frau
Präs. Billeter, Zürich; Frau K., Romanshorn; Fr. Bersinger, St. Gallen; Arbeit-
gebender Frauenverein, St. Gallen; Fr. A. Gehrig, Baden; Fr. Niederer-Michel,
Lichtensteig; Fr. Lechner-Steiger, Küssnacht.

Die Präsidentin : *Frau Schmidt-Stamm.*

Sammelstelle Hergiswil-Nidwalden : Vom 15. Oktober bis 15. November sind folgende Gaben eingegangen : Frl. Lina Wyrsh, Stans; Frl. Christina Keiser, Hergiswil; N. N. Sonnenweg; Frl. A. Amsler, Wildegg; Frau Friedrich, Pelz-zurichterei, Zofingen; Frau J. Kupferschmid, Reginastr. Zürich; Frau Schmid-Schindler, Luzern; Frau Oettli, Klosbachstrasse, Zürich; N. Meili, Oerlikon; Weber & Meitz, Strickwarenfabrik, Menziken; Frau Dr. E. Müller-Türke, Luzern; Frau Lorleberg-Sidler, Luzern; Herrn L. Dobler-Becker, Weberei Wald, Luzern; Frau Guttersohn-Lingg, Luzern; Frau Jäckli-Schwarz, Oerlikon; K. & P. Friedrich-Lerch, Zofingen; Frau Architekt Vogt, Luzern; Frau J. Wolfers-Schmid, Zürich-Wollishofen; Frau Luther-Ris, Braunwald; Tit. Städtisches Waisenhaus Sonnenberg, Zürich; Frl. Billeter & Zimmermann, Küsnacht, Kt. Zürich; C. M. Neumann, Luzern; Frau Guggenbühl, Gerbe, Meilen; Frau Russenberger, Oerlikon; Frl. Rosa Regli, Morgartenstrasse, Luzern; Frau M. Brügger, Luzern; Frau Edith Zraggen, Hergiswil; Frau J. Achermann, Hergiswil.

Die Präsidentin : Frau Landammann Zraggen.

Sammelstelle Chur : Bericht ausstehend.

An unsere Sektionspräsidentinnen !

Wir gestatten uns die herzliche Bitte, Sie möchten **die Aufrufe** « Für unser Bergvolk », die wir Ihnen zusenden, an solche Persönlichkeiten an Ihrem Wohnort und in der Umgebung weiterleiten, von denen Sie annehmen können, dass dieselben in der Lage sind, unsere Aktion mit ansehnlichen Beiträgen zu unterstützen. Die Erhebungen unserer Vertrauensleute zeigen, dass die Not umfangreicher ist, als man im allgemeinen annimmt. Es bedarf reicher Mittel und einer gewaltigen Menge von Wäsche und Kleidern, wenn wirksame Hilfe gebracht werden soll. Gerne werden von den Sammelstellen Schokoladenspenden usw. entgegengenommen als freundliche, festliche Beigabe zu den Weihnachtspaketen. — Empfangen Sie warmen Dank für alle Mitarbeit.

Die Kommission für Hilfe an die Bergbevölkerung.

Aus dem Zentralvorstand.

In seiner Sitzung vom 12. November hat der Zentralvorstand die Beteiligung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins an der von schweizerischen Frauenverbänden geplanten Herausgabe eines Albums mit den Bildern verdienstvoller Schweizerinnen aus der Gedächtnishalle (Abteilung Frauenbestrebungen) an der Saffa, beschlossen.

Die Familie Sidler von Luzern hat zum Andenken an ihre verstorbene Mutter die Obligation von Fr. 200 unserer Haushaltungsschule in Lenzburg geschenkt. Ehre und Dank den gütigen Gebern.

Mit Freuden nahm der Zentralvorstand die Anmeldung des Frauenvereins Scanfs (Graubünden) als Sektion unseres Vereins entgegen.

Dem neugegründeten Altersheim für Frauen in Meggen wurden zur Eröffnung Fr. 200 zuerkannt.

Im Namen des Zentralvorstandes,
Die Präsidentin : **Berta Trüssel.**

Für das Patenkind des „Zentralblattes“

ist in der Zeit vom 20. Oktober bis 15. November *eine* Spende eingegangen; vom *Frauenverein Küsnacht* (Kt. Zürich) erhielten wir den schönen Betrag von

Fr. 50. Dafür sagen wir herzlichen Dank. Der Erziehungsfonds für das Kind im Meiental hat nun die Höhe von Fr. 440 erreicht; er ist auf Sparheft Nr. 204,072 der Schweiz. Volksbank (Kreisbank Bern) angelegt.

Weitere Gaben nimmt gerne entgegen die Redaktorin des « Zentralblattes », Frau *Julie Merz, Bern.*

Eine Bitte der Zentralkassierin.

Liebe Gemeinnützigel

An Jahresversammlungen und im « Zentralblatt » ist die Bitte an Euch gerichtet worden, Ihr möchtet Eurem Einzahlungsschein auf unsern Postcheck doch immer einen Vermerk beifügen, für was der einbezahlte Betrag bestimmt sei. Wohl gibt es einzelne Kassierinnen, welche vermerken « Jahresbeitrag pro 19... für so und so viele Mitglieder »; aber in grosser Menge fliegen mir immer noch unbeschriebene grüne Zettel ins Haus. Ich kann dann nur vermuten, es handle sich um den Jahresbeitrag; wenn dann aber von einer gleichen Sektion nochmals ein Beitrag eingeht und wieder ohne Bestimmung, dann stehe ich ratlos da und weiss Euch gar keinen Dank, dass Ihr mir die Arbeit so erschwert. Denn da muss ich mich hinsetzen und schreiben und mich erkundigen, und es stellt sich heraus, dass ein Beitrag für die Saffa, ein anderer für das Patenkind des Zentralblattes oder für sonst etwas ist.

Ich möchte Euch also herzlich bitten, vermerkt auf der Rückseite des Postcheckcoupons « *Jahresbeitrag pro 19... für so und so viele Mitglieder* ». Seid auch so gut und schickt mir die Jahresbeiträge für das *laufende* Jahr, es sind viele noch zurück, holt es, bitte, ein, damit wir in Ordnung kommen miteinander. Einzahlungen für das kommende Jahr habe ich weniger gern, denn da muss ich im Kopfe behalten, wenn ich das nächste Jahr die Kontrolle mache, dass Sektion so und so schon zum voraus bezahlt hat. Also bitte immer für das laufende Jahr, und zwar so bald wie möglich.

Und nun noch etwas! Ihr habt aus dem letzten Zentralblatt gesehen, dass ein neuer Postcheck für die Hilfe der Bergbevölkerung eröffnet wurde. Bitte, schickt nun Beiträge, welche für diesen Zweck bestimmt sind, nicht auf Postcheck Nr. III 1554 (diese Nummer ist in jedem « Zentralblatt » auf der ersten Seite angegeben), sondern auf Nr. *III 7014*. Wenn Ihr dies nicht tut, so muss ich alle diese Beträge zuerst als Eingang und nachher wieder als Ausgang buchen, und die Schlussabrechnung wird mir dadurch auch nicht erleichtert. Die Innehaltung vorgeschriebener Bestimmungen ist auch *Rationalisierung* der Arbeit, und zwar keine, die das Gemüt schädigt, im Gegenteil. Durch etwas Disziplin in der Vereinsarbeit erheitert Ihr das Gemüt Eurer mit allerhand anderer Arbeit oft viel geplagten Zentralkassierin, und Ihr selbst seid auch zufriedener im Bewusstsein ganz getaner Arbeit.

Den Sektionen, welche mir ihre Mitgliederliste eingeschickt haben, danke ich vielmals. Ich habe sie mit Interesse durchgelesen und habe manch lieben Namen gefunden, manch vertraute, gemeinnützige Frauengestalt im Geiste gegrüsst.

Und jetzt « Nüd für unguet » und herzlichen Gruss von Eurer

Solothurn, im November 1928.

Frau H. Langner-Bleuler.

Wie erreichen wir vermehrte Befriedigung im Bäuerinnenberuf?

Vortrag, gehalten von Frau Dir. *A. Schneider*, am I. Schweiz. Bäuerinnentag an der «Saffa» in Bern. Aus dem Jahresbericht der kantonalen Landwirtschafts- und Haushaltungsschule Schwand-Münsingen.

Verehrte, liebe Bäuerinnen!

Voll Stolz und Freude heisse ich euch an der Bäuerinnentagung der Saffa willkommen! Zum ersten Male haben sich die Schweizerfrauen aufgemacht, um öffentlich durch ihre Taten zu beweisen, dass auch sie ein sehr nützliches, strebsames und erfolgreich arbeitendes Glied unserer schweizerischen Volkswirtschaft sind. Gewiss wird es euch allen wie mir selbst ergangen sein: Wir fühlen uns mehr denn je miteinander verbunden, Stadtfrauen und Landfrauen, die Arbeiterin am Webstuhl und die Bureaulistin, die Ladentochter und die Lehrerin, die Aerztin, die Schriftstellerin, wir Bauersfrauen und alle jene, die als Hausmutter oder Dienstmädchen gewissenhaft arbeiten zum Wohle der Mitmenschen.

Wir sind überrascht von all der Fülle, die Frauenfleiss und Frauenarbeit hervorzubringen vermögen. Wir holen hier an der Saffa eine Menge Anregungen, die wir zu Hause verwerten wollen. Wir holen neuen Mut für unsere tägliche Arbeit, und wir freuen uns über die Wertschätzung, die unserem Geschlecht und seiner Tätigkeit zukommt. Wir gehen aber auch in uns und fragen uns, ob wir alle unsere Kräfte derart anspannen, wie es das heutige Leben von uns fordert.

Liebe Bäuerinnen! Unser Beruf ist oft hart und schwer, und die finanziellen Erfolge, die wir mit ihm erzielen, sind recht bescheiden. Das hindert uns aber nicht, unsere Scholle, die unsere Eltern, uns und unsere Kinder, sowie das ganze Volk ernährt, weiter zu lieben, ihre Treue zu bewahren, sie weiter zu hegen und zu pflegen, immer mit dem starken Glauben in der Brust, dass der Gott, der unsere Väter stützte, auch uns beistehen und unserer Arbeit wieder seinen Segen verleihen wird.

Ich brächte es nicht übers Herz, heute mit euch zu klagen, nein, wir wollen wie die Stauffacherin vorwärts schauen und alles tun, was unsere Lage verbessern kann.

Bäuerinnen! Wir alle haben das grosse Glück, in der Familiengemeinschaft tätig zu sein. Wir unterstützen den Mann, die Eltern, die Geschwister. Wenn wir alle, jedes an seinem Platz, unsere Aufgabe richtig erfassen und sie zweckmässig erfüllen, so muss es wieder vorwärts gehen. Wisst ihr, Frauen und Töchter, dass der Beruf des Landwirts der Urberuf der Menschheit ist? Habt ihr darüber nachgedacht, dass es heute noch der freieste aller Berufe ist und dass keine andere Tätigkeit den Menschen so sehr mit Gottes Natur verbindet? Wie lacht uns das Herz, wenn sich ein schöner Frühlingmorgen ankündigt, oder wenn nach einem fruchtbaren Gewitter das Wachstum der Pflanzenwelt sich neuerdings regt und die Hoffnung guter Ernten uns erfüllt. Wie sind wir geschlagen, wenn ein böses Hagelwetter unsere Erwartungen in wenigen Minuten vernichtet, wenn all unser Fleiss zerschmettert ist. Wie fühlen wir uns da neuerdings abhängig von der Natur und ihren unbeugsamen Gesetzen, die keine Ausnahme kennen und wahllos bald da, bald dort dem Menschen seine Ohnmacht zeigen. Alle diese Begebenheiten dürfen nicht an uns vorübergehen, ohne

dass sie uns zum Erlebnis werden und uns stärken in dem Willen, mutig und kräftig an unserer Arbeit zu sein und ihr letzten Endes zum Siege zu verhelfen.

Mut und Kraft sind heute zwei Eigenschaften, die der Bäuerin nicht abgehen dürfen. Sie allein aber machen die ganze Bäuerin noch nicht aus; diese muss vielmehr in sich eine heilige Liebe zum Berufe tragen und zudem für denselben wohl vorbereitet sein.

Liebe Bäuerinnen! Lasst uns darüber nachdenken, wie wir diese Liebe zum Beruf ins Kinderherz pflanzen, wie wir sie grossziehen können und welche Vorbereitungen für die junge Bäuerin heute unerlässlich sind. Normal veranlagte Kinder schauen zu ihren Eltern auf. Was diese reden und tun, ist für sie massgebend und wahr. Glückliche preisen wir jene Eltern, die ihren Beruf selber derart lieben, achten und verstehen, dass sie von ihm auch in bösen Zeiten nicht schlecht reden. Kann ein Junge oder ein Mädchen, deren Eltern beständig jammern, klagen und schimpfen, ein glücklicher Nachfolger der Eltern werden? Wird da nicht im Keime erstickt, was gross und schön werden wollte? Mit Jammern ist noch kein Mensch gross geworden. Sollen Kräfte gestählt werden, so braucht es dazu eine Arbeitsfreudigkeit, die sich auch im harten Kampfe bewährt.

Glücklich bist du, Mutter, wenn du es verstehst, deinem Büblein oder Mädchen frühzeitig die Augen zu öffnen für all das Schöne, das sich in der uns umgebenden Natur abspielt. Lerne die Kinder beobachten! Zeige ihnen, wie jeder Tag seine neuen Wunder bringt im Garten, auf der Wiese, im Wald, auf dem Acker, bei den Kühen im Stall, im Geflügelhof, bei den Bienen, kurz überall, wohin sie dich begleiten, findest du Anregung in Hülle und Fülle, du brauchst nur zuzugreifen, kannst Kinderaugen zum Staunen bringen und Herzen der Natur öffnen. So pflanzt man die Liebe zur Landwirtschaft. So wird das Kind auch liebevoll herangezogen zur Mitarbeit. Hüten wir uns aber, die wachsende Jugend allzu stark zu belasten; es soll ihre körperliche und geistige Entwicklung nicht darunter leiden. Wo auch Lehrer und Lehrerinnen es verstehen, die Kinder mit der Natur, dieser unerschöpflichen Quelle, vertraut zu machen, wird unbewusst Heimatliebe und Treue zur Scholle eingepflanzt.

Der Schule entlassen, dürfte die Tochter nun vorerst ein Dienstjahr in einem wohlgeordneten ländlichen oder städtischen Haushalt absolvieren. Kein Mädchen sollte sich zu gross oder zu gut dünken, während eines Jahres in fremdem Hause zu dienen. Gerade so, wie man sich in der Schweiz keinen hohen bedeutenden Offizier denken kann, ohne dass er einst ein Rekrut und folgsamer Soldat gewesen ist, gerade so dürfen wir von einer zukünftigen Meistersfrau verlangen, dass auch sie einst ihren Willen einem andern, fremden unterordnen musste. Eine solche Schulung läutert und ebnet in hohem Masse den Weg zum Verständnis für mancherlei Dinge, nicht zuletzt auch für die eigenen Dienstboten. Aber noch von anderen Gesichtspunkten aus möchte ich das Dienstjahr jeder Tochter empfehlen, selbst jener, die sich nachher in Berufsschulen weiter auszubilden gedenkt. Sehen wir unsere Töchter nicht nach der langen Schulbank in diesem mehr praktischen Lehrjahre meistens körperlich sehr gut gedeihen? Bedeutet die veränderte Lebensweise nicht eine physische Kräftigung für das ganze Leben? Und welcher Sohn, welche junge Tochter empfindet nicht eine mächtige Freude über das erste selbstverdiente Geld? Appelliert der kleine Gehalt nicht ganz besonders auch an den Sparsamkeitssinn des jun-

gen Menschen? Bäuerinnen und Mütter, bedenket, welch gutes Erziehungsmittel das Dienstjahr für die Jugend bedeutet und welch gutes Vorbild für die Mitmenschen. Lernen wir hierin wieder etwas von unsern Vorfahren, wo auch die gutsituierte Tochter, der wohlhabende Sohn sich nach Wunsch der Eltern dieser Aufgabe gerne fügte und keine Anstrengung scheuen durfte. Gehen die besten unter uns mit solch gutem Beispiel voran, so werdet ihr Bäuerinnen auch nicht mehr so viel zu klagen haben über die Not der Dienstboten, über die Flucht vom Lande.

Aber es ist wichtig, dass die Dienstjahrstellen auch entsprechend gut ausgewählt werden. Mögen die Eltern die Mühe nicht scheuen, sich darüber genau Rechenschaft zu geben und eine Familie zu suchen, die vom guten Geiste getragen ist und daher verständig und wohlwollend auf den jugendlichen, noch unfertigen Menschen im besten Sinne einwirken kann.

Verehrte Anwesende! Der landwirtschaftliche Beruf, in dem wir tätig sind, ist ein Gewerbe. Er soll uns die Möglichkeit der Existenz bieten. Der Beruf zeichnet sich aus durch eine aussergewöhnliche Vielseitigkeit. In ihm zu arbeiten ist eine hohe Freude, vorausgesetzt, dass man sein Wesen erfasst hat und den Anforderungen gewachsen ist. Diese Anforderungen wechseln mit den Zeiten. Sie sind heute höher geschraubt als früher, und nur jener Bauer und jene Bäuerin werden ihr Heimwesen mit Erfolg betreuen und leiten, die über das nötige Berufswissen und -können verfügen.

Die landwirtschaftlichen Lehranstalten haben für diesen Beruf vorzubereiten; ihre Aufgabe ist nicht klein. Glücklicherweise aber wissen sie sich von der Sympathie des Volkes getragen.

Die Gründung landwirtschaftlicher Haushaltungsschulen stützt sich auf die Erkenntnis, dass dem tüchtigen, beruflich gebildeten Bauer eine ebensolche Frau zur Seite stehen muss. Ihr Wirkungsgebiet ist gross und höchst bedeutungsvoll, insbesondere dann, wenn wir in ihr nicht nur die Arbeiterin, sondern ebenso sehr die geschickte Organisatorin, die Führerin des guten Hausgeistes, die Erzieherin der Kinder, das Vorbild für die weiblichen Dienstboten und die Fürsorgerin für alle jene, die den Haushalt bilden, erblicken wollen. Die Bäuerin muss eine starke Persönlichkeit sein, dann kann sie ungemein viel Segen stiften. Sie wird dem Manne zum wertvollsten Mitarbeiter und kann ihn stützen und stärken, wenn immer er dies bedarf.

Eine gute Allgemeinbildung und Berufsbildung bleibt das vornehmste Mittel zur Förderung eines Standes; denn Wissen und Bildung sind geistige Macht, ein unschätzbare Vermögen. Auch der Bauernstand bedarf derselben notwendig.

Liebe Bäuerinnen! Ihr wisset es sehr wohl, dass jeder andere Beruf seinen langen Lehrgang erfordert. Im Bauernhause aber sind wir oft zu konservativ oder auch zu egoistisch, um diese Notwendigkeit gut genug einzusehen. Wir sind zu konservativ, wenn wir glauben, dass die Kenntnisse und die Lebenserfahrungen, die sich die heranwachsenden Söhne und Töchter im Elternhause erworben haben, genügen könnten für das spätere Leben; wir sind zu egoistisch, wenn wir ihnen die notwendige Zeit oder die Mittel zur Ausbildung und zur Betätigung in der Fremde nicht einräumen wollen, weil wir nicht gerne gewillt sind, auf ihre Mithilfe zeitweise zu verzichten.

Zwischen dem 18. und 24. Lebensjahre sollte es der Tochter ermöglicht

werden, eine landwirtschaftliche Haushaltungsschule zu besuchen. Diese Spanne Zeit ist weit, und es sollte jede Bauerntochter für ein halbes Jahr zu diesem Zwecke frei machen können. Freilich ist einer Grosszahl heute auch schon Gelegenheit geboten, in den stillen Wintersemestern Fortbildungsschulen zu besuchen, kleinen Kursen und Vorträgen beizuwohnen, die eine günstige Grundlage schaffen, niemals aber imstande sind, die Haushaltungsschule mit dem Internat zu ersetzen. Der länger andauernde Kurs im Internat erst erlaubt es, jeder häuslichen Arbeit praktisch und theoretisch die notwendige Zeit einzuräumen. Hier treten sich auch die Töchter näher, hier werden freundschaftliche Bande geflochten; das empfängliche Alter erlaubt einen anregenden, fördernden Gedankenaustausch; hier sind sie unter ihresgleichen, verbunden durch die ähnlichen Wirkungsgebiete und Interessen; sie stützen ihr Standesbewusstsein.

Ich will nicht über die Details der Unterrichtsgestaltung sprechen; aber ich sehe die Zeit kommen, wo wir einst für unsere grosse und dankbare Aufgabe nicht nur ein halbes, sondern ein ganzes Jahr zur Verfügung haben werden; denn wir wollen uns heute nicht damit begnügen, ein bestimmtes Wissen, geübte Fertigkeiten den zukünftigen Bäuerinnen zu vermitteln, nein, wir wollen mit mehr Musse auf die Gemüts- und Charakterbildung einwirken und ein freieres, gewandteres Persönlichkeitsgefühl entwickeln. Nach unseren letzten Erhebungen sind 81,5 % der Absolventinnen unserer Haushaltungsschulen im bäuerlichen Berufe tätig. Wir sind stolz darauf!

Nach beendeter Lehrzeit sind es die Intelligentesten, die Einsichtigen und Tüchtigen, deren Streben nur dahin geht, sich noch in einigen gutgeführten Betriebswirtschaften als Praktikantin zu betätigen.

Gleich dem wandernden Gesellen, der hier neue Arbeitsmethoden, dort besondere Einrichtungen kennen lernt, eine gewisse Gewandtheit und Selbständigkeit erlangen will, möchten wir auch der Bauerntochter eine ähnliche Möglichkeit verschaffen. Habt ihr es auch schon bemerkt, Bäuerinnen, wie sich da der Blick des jungen Menschen weitet, wie sich seine Beobachtungsgabe, sein Geist und Verstand schärft? Im Inland und im Ausland bietet sich uns zu dieser Uebung im Berufe Gelegenheit. Hier liessen sich Austausche schaffen. Und diese Praktikantinnen stellen auch neue Hilfskräfte dar für uns Frauen in der Landwirtschaft. Aber sie stellen auch Anforderungen an uns. Musterhaft, vorbildlich geführte Betriebe sollten es sein, die dem jungen Menschen in jeder Beziehung als leuchtendes Beispiel dienen sollen und eine Begeisterung für den Beruf auszulösen vermögen. Wieder hängen diese Momente in hohem Masse von der Frau ab. Möchten wir noch viel mehr Betriebe in unserm Schweizerland zu verzeichnen haben, die in diesem Sinne auch als Ausbildungsstätten dienen können. Bäuerinnen, ihr sehet, welch grosses Gut in euren Händen liegt in der Erziehung und Ertüchtigung eurer Kinder. Diese aber werden euch Dank wissen und dafür das Heim doppelt schätzen.

Neben der guten Ausbildung gibt es aber noch andere Momente, Bäuerinnen, die euch zum gedeihlichen Fortschritte verhelfen. Besucht das Bauernhaus an der Saffa und sehet, mit wieviel arbeitsparenden Einrichtungen dasselbe ausgerüstet ist! Bei den heutigen teuren Tag- und Dienstlöhnen müssen wir unbedingt darnach trachten, uns die technischen Vorteile nutzbar zu machen; Wasserversorgung und Ausguss sollten in keiner Küche mehr fehlen; ein Bade-

zimmer, gut ausgerüstete Waschküche, eine Back- und Dörranlage, verschiedene kleine Handmaschinen für die Küche, eine elektrische Kochanlage für das Schweinefutter, sie alle würden die mannigfache Aufgabe der Frau erleichtern und angenehmer gestalten. Es ist kein Luxus! Wir bezwecken damit grossmögliche Arbeitsleistung und Zeitausnutzung, aber auch Schonung der Frauenkräfte, die sonst leider oft zu früh verbraucht sind; denn die Frau und Mutter muss noch Zeit finden, die Lebensfreude, die Gemütlichkeit, das Heimelige in der Familie zu pflegen. Lasset euch dazu auch den Sonntag dienen. Mehr als es noch der Fall ist, muss er zum richtigen Ruhe- und Erholungs- und Stärkungstag werden, zur Erfrischung von Körper und Geist. Unsere Vor- und Fürsorge am Samstag, sowie das Hilfsmittel Kochkiste können uns prächtig zu diesem Erfolge verhelfen.

Und, Mütter, noch etwas liegt mir am Herzen! Die Hausfrauenarbeit muss auch vom männlichen Geschlechte noch vielerorts besser gewürdigt und gewertet werden. Ich kenne eure Nöten hierin, liebe Frauen und Töchter, und ich weiss, wie oft sie den Grund zu Unstimmigkeiten im häuslichen Kreise legen. Aber lasset euch nicht entmutigen! Mütter, wir selbst haben es in der Hand, an diesem wunden Punkte Wandel zu schaffen. Wir wollen unsere Buben anders erziehen, wir wollen sie für bestimmte Haus- und Ordnungsarbeiten belehren und verpflichten und ihnen gleichzeitig die bessere Einschätzung der vielen Kleinarbeit beibringen. Das ist das beste Mittel, ihren Ordnungs- und Reinlichkeitssinn zu fördern und die oft rohe und unsorgfältige Art abzumildern. Wenn wir dadurch ein gutes Verständnis für die Aufgabe der Frau erzielen können, so dass sie später davon weder geringschätzig reden und denken, noch die Arbeit mutwillig vermehren, dann ist viel gewonnen. Und ein solcher Jüngling wird sich mit der Ordnung seiner Effekten auch musterhaft zeigen in der Fremde und im Militärdienst. Er wird aber auch keine unordentliche Frau heiraten, sondern eine, die seiner, von der Mutter anerzogenen Auffassung würdig ist. Möge ein besseres Einsetzen unseres Erziehungswerkes im obigen Sinne der kommenden Generation zugute kommen.

Ein weiteres Mittel, um die Harmonie und die gute Kultur im Bauernhause zu fördern, haben wir gefunden in Neueinführung der Trachten. Diese werden auf ihre Bequemlichkeit und Farbenzusammenstellung geprüft, mit des Künstlers Beirat abgeändert, um wieder besser zu dienen. Mit ihrem Aufleben muss der Zankapfel über den fehlenden Sparsamkeitssinn, verursacht durch die Mode, aus dem Bauernhaus verscheucht werden. Die Tracht ist immer in der Mode; sie ist vornehm, standesgemäss, und überall dürfen wir darin auftreten. Wir wollen uns alle Mühe geben, ihre Schönheit und Annehmlichkeit soweit zu verbessern, dass sie als Sonn- und Festtagskleid wieder guten Eingang finden kann.

Verehrte Frauen! Darf ich noch mit ein paar Worten unserer Mitschwester im Bergland gedenken, auf den Höhen des Alpenlandes, auf den steilen Heimwesen im Hügelgebiet? Sie ringen dem Boden unter besonders schweren Verhältnissen den Nutzen ab, sie sind von der Krise in der Landwirtschaft nun vielerorts am meisten getroffen. Bergbäuerinnen, was könnt ihr tun, um eure Lage etwas zu verbessern? Der Kampf ums Dasein rüttelt euch auf und zieht euch hinein in den Handel und Wandel der Zeit. Ihr könnt nicht mehr so abgeschlossen und zurückgezogen bleiben, ihr müsst euch mit den Fortschritten

der übrigen Welt vertraut machen, um mehr zu erwerben als bisher. Ich verweise auf das Chalet Oberland an der Saffa, wo mancherlei wertvolle Angaben gemacht sind. Pflanzet mehr Gemüse und Früchte! Es gibt Sorten, die bis in höhere Lagen hinauf noch sehr gut gedeihen. Lernet die Gemüseproduktion rationell betreiben, vorab um eure Familie günstiger und abwechslungsreicher zu ernähren; denn eure Ernährung ist oft zu einseitig, so dass Gesundheit und Widerstandskraft leiden. Ja selbst für den Winter könnt ihr mancherlei Ueberfluss von Früchten und Gemüsen haltbar machen, sofern ihr die verschiedenen Konservierungsmethoden kennt. Und dort, wo die Fremdenindustrie eingeführt ist, pflanzet mehr als euern Bedarf, tut euch zusammen, sammelt die besten Qualitäten und versorget damit gegen gutes Geld die Hotels und Pensionen.

Es ist in Erwägung zu ziehen, ob nicht da und dort der Kleintierzucht eine grössere Aufmerksamkeit zugewendet werden muss. Geflügel und Kaninchen, rationell gehalten, bringen guten Nutzen. Das Hauptmoment im kleinbäuerlichen Betrieb ist immer auf eine möglichst weitgehende Selbstversorgung zu verlegen. Dadurch bleibt das Bargeld zu Hause, wir werden von den Marktpreisen unabhängiger und versorgen uns mit echter, bodenständiger Ware. Und die Webstube? Habt ihr sie gesehen im Musterbauernhaus und im Oberländerhaus? Möchtet ihr eure langen Winter nicht auch mit dieser Hausindustrie ausfüllen? Bergbäuerinnen, wir wissen, dass eine Umstellung eures Betriebes viel neue Belehrung und neue Ausbildungsgelegenheiten erfordert, dass teilweise neue Einrichtungen und erhebliche Kosten verursacht werden. Wenn ihr euch aber mutig aufmacht, wenn ihr zusammensteht und gemeinsam den Willen habt, bessere Zeiten zu erreichen, so werden euch Bund und Kanton ihre Hilfe nicht versagen. Aber aus euch heraus muss die Initiative kommen, muss das Verlangen nach Verbesserung angestrebt werden. Wanderlehrer und Wanderlehrerinnen können sie euch hinaufschicken, die in praktischen Kursen und Demonstrationen neues Wissen und Können fördern werden, sobald sich eure Leute mit Begeisterung dafür aufmachen. Der Bund hat kürzlich zehn Millionen zur Verbesserung der Notlage in der Landwirtschaft bewilligt. Hoffen wir, dass ein erheblicher Teil zu eurem Nutz und Frommen angewendet werden kann.

Wir würden es als eine verdienstvolle Sache ansehen, wenn intelligente und initiative Frauen wohldurchdachte Vorschläge zum besseren Fortkommen zur Beratung bringen wollten. Und wir ändern, wir sollen das Pflichtgefühl in uns haben, die guten Bestrebungen wohlwollend und frei von Neid und Missgunst zu unterstützen, zum Wohle der Gesamtheit.

Liebe Bäuerinnen! Zusammenschluss und Einigkeit machen stark. Nur vereinte Kräfte vermögen grössere Probleme zu lösen. Und wenn wir kulturelle und soziale Förderung und wirtschaftliche Besserstellung für unsern Beruf anstreben, so heisst es heute heraus aus der stillen Reserve und mithelfen. Die Bauernfrauen müssen sich zur Lösung gemeinsamer Aufgaben zu Landfrauenvereinigungen zusammenschliessen. An fortschrittlichen Entwicklungsmöglichkeiten fehlt es uns wahrlich nicht. Wohlan denn, meine lieben Bäuerinnen, lasst uns am heutigen Tag das Fundament legen zu einer neuen Epoche. Wir reichen uns die Hände, wollen als starke Glieder eines grossen Berufes uns vereinigen, gemeinsam arbeiten und heute schon soll der neue Landfrauenbund sein Wiegenfest feiern!

Glück auf für die Zukunft!

Jahresbericht über Kinder- und Frauenschutz.

Von B. Bünzli, St. Gallen.

Der Bericht soll dieses Jahr besonders kurz sein, um Zeit für die « Saffa » zu gewinnen. Ich beschränke mich deshalb mehr auf das Allgemeine, als das interessante, lebendige Einzelne. Ein reiche Fülle sozialer Arbeit, selbstloser Dienst an Nächsten wurde geleistet an überarbeiteten, geschwächten und kranken Müttern und verlassenen, schutzbedürftigen Kindern, dass es mir warm wurde ums Herz beim Durchlesen aller Einzelberichte. Durch die meisten Berichte zieht sich wie ein goldener Faden die erfreuliche Tatsache, dass der Fürsorgekreis sich *immer mehr weitet* und die Einsicht sich immer mehr vertieft, dass *Mutter- und Frauenschutz* zugleich der beste *Kinderschutz*, die wirksamste Vorbeugung des Jugendschutzes ist. Kinderschutz war zu allen Zeiten im engern Philanthropenkreis wie in weitem Volksschichten sympathisch, und es war nicht schwer, Freunde dafür zu gewinnen. Der Ausbau des Kinderschutzes vollzog sich deshalb auch in den letzten Jahrzehnten in umfassender Weise. Nicht so der Frauen- und Mutterschutz. Wieviel gedrücktes, geschändetes Frauenleben sich hinter den Kulissen der Öffentlichkeit, im engsten Familienkreis, im harten Konkurrenzkampf zur Fristung des notdürftigsten Lebens, im Halbdunkel sittenloser Zivilisation birgt, ungeschützt und ungesühnt, weiss nur derjenige, der einen wissenden Blick in diese Untiefen getan hat. Um so grösser ist die Freude, wenn immer breitere Frauenkreise Licht, Schutz und Hilfe in dieses Dunkel tragen, wie z. B. der Schweizerische gemeinnützige Frauenverein. So schreibt uns z. B. die Präsidentin von Malter: Eine unserer ersten Vereinsaufgaben soll ja sein, den Kindern die Mutter zu schützen und zu erhalten. Und das tut der Schweizerische gemeinnützige Frauenverein, indem er Mutter und Kind gegen den Alkoholismus und die Brutalität des Vaters schützt, der abgeschafften Mutter zu einem Ferienaufenthalt verhilft, die Wöchnerin schützt und ihr in seelischen Nöten beisteht.

Ein Hauptaugenmerk möchte ich auf eine der *wirksamsten Mutterschutzbestimmungen* des schweizerischen Zivilgesetzbuches richten, dass im Falle der Renitenz des Vaters, der Mutter genügendes Haushaltsgeld zu geben, *Anzeige an die zuständige Behörde* gemacht werden kann, dass der *Arbeitslohn des Vaters* vom Arbeitgeber *teilweise oder ganz der Mutter* ausbezahlt werde. Aus vielfacher Unkenntnis wird aber viel zu wenig Gebrauch von dieser trefflichen Gesetzesbestimmung gemacht. Wo sie Anwendung fand, hat sie viel Segen gestiftet und verhütet, dass Familien vollständig verarmt und auseinandergerissen wurden. Sie hat auch verhütet, dass der Vater sich teilweise oder ganz dem Alkoholgenuss ergab, weil sein Arbeitslohn in die Hände der Mutter gelegt wurde. Kinder- und Frauenschutz und Bekämpfung des Alkoholismus greifen ineinander wie die Glieder einer Kette. Hoffen wir, dass dem dunkeln Tage der Verwerfung der Alkoholrevisionsvorlage vom Jahre 1923 nicht ein zweiter noch dunklerer Tag folge und dass das Schweizervolk bald einer in Beratung stehenden neuen Alkoholvorlage zustimmen kann.

Nach den eingegangenen Berichten ist an Seite der trefflichen Organisation des Kinderschutzes des *gemeinnützigen Frauenvereins in Zürich* mit den sechs Krippen, der Pflegekinderkontrolle und der Hortkommission der Frauen- und Mutterschutz weitgehend ausgebaut worden. Die knappe Zeit verbietet mir ein sachliches Eingehen. Aber betont muss werden, dass der Frauenverein

in Zürich im *Protektorat für alleinstehende Frauen*, der *Rechtsauskunftsstelle*, dem *Sonntagsheim für alleinstehende Mädchen und Frauen*, der *Hilfskolonne*, der *Heimarbeitskommission* und der *Ferienhilfe für Frauen*, die allein 246 Frauen zu Ferien verhalf, Vorzügliches leistet und jedes Jahr reichen Segen über Hunderte von alleinstehenden und schutzbedürftigen Frauen ergiesst.

In ähnlicher Weise arbeitet die Sektion *Solothurn*, welche den bekannten Kinder- und Frauenschutzorganisationen im Oktober 1927 die *Familienfürsorge* als ständige Institution zugefügt hat und eine Art *Vermittlungsstelle für verschämte, bedürftige Familien* bildet. Auch die Mutterberatungs- und Säuglingsfürsorgestelle arbeitet gut. Sehr gut ist die Verbindung mit den Schülerinnen der Haushaltungsschulen von Stadt und Land, welche sich in diesen Fürsorgestellen die notwendigsten Begriffe über Behandlung und Ernährung des Kindes aneignen.

Und was Zürich und Solothurn den städtischen Verhältnissen entsprechend im grossen tun, das leisten mit nicht geringerer Liebe und Hingabe und Erfolg die kleinern Sektionen, den kleinstädtischen und Dorfverhältnissen entsprechend. Es sind wiederum die Sektionen *Thalwil*, *Malters*, *Glarus*, *Küsnacht*, *Hinwil*, *Aarau*, *Brienz*, *Kriens* und *Meggen*, welche durch Leitung von Kinderkrippen, dem Kostkinderpflegewesen, Berufsberatung und Stellenvermittlung, Wöchnerinnenpflege, Uebernahme von Vormundschaften und Beistandschaften usw. der Not helfend und lindernd entgegenwirken. Ich werde ihre Arbeit in der nächsten Hauptversammlung würdigen, da mir dieses Jahr die Zeit dazu gebricht. Die Zusammenarbeit mit *Vormundschafts-*, *Armen-*, *Gerichts-* und *Jugendschutzbehörden* wird durchgehend als gute bezeichnet. Mit feinem Verständnis sind verschiedene schwere Mutter- und Kinderschutzfälle behandelt worden. Treffend bemerkt eine Präsidentin: « Es gibt Verhältnisse, in denen man mit liebevollem und oft auch mit energischem Zureden eine Frau beschützen kann, nicht nur vor dem Feind nach aussen, sondern auch vor dem Feind aus ihrem eigenen Innern, der oft noch schlimmer ist als der äussere. » Ich möchte noch beifügen: Wo die innere Anteilnahme, die Fühlung von Seele zu Seele mit dem Schutzbedürftigen fehlt, ist unsere Hilfe armselig. Die Hilfe muss aus unmittelbarer seelischer Fühlung quellen. Nur dann ist sie feinstes Empfinden für die Art und Verfassung, für die Lage und Bedürftigkeit des Leidenden. Nur dann ist unsere Hilfe dauernd.

Noch nie habe ich dieses Erleben wirksam so intensiv empfunden, wie in folgender Hilfeleistung, mit der ich meinen Bericht schliessen möchte. Sie steht zudem in innerem Zusammenhang mit einer Errungenschaft auf dem Gebiete des Kinderschutzes, dem *gesetzlichen Verbote der Körperstrafe in allen Schulen der Stadt St. Gallen*. Vor einigen Monaten wurde mir ein betrüblicher Kindermisshandlungsfall übergeben. Eine Mutter schlug ihr achtjähriges Kind derart, dass man ringsum in der Nachbarschaft das herzerreissende Schreien des Mädchens hörte. Ich besuchte die Mutter, machte ihr in aller Güte Vorstellungen und bat sie, das Kind nicht mehr zu misshandeln, da sie sonst gewärtig sein müsse, dass man ihr laut Artikel 185 des Zivilgesetzbuches die elterliche Gewalt entziehen, also das Kind wegnehmen müsste. Die Frau fing bitterlich an zu weinen und erzählte mir ihre Lebensgeschichte. Von den Eltern wurde sie in ärmlichsten Verhältnissen als Kind daheim und in der Schule wegen des kleinsten Fehlers geschlagen. In den Sommerferien, welche

in den Bündnerbergen mehrere Monate dauerten, wurde sie vom sechsten Altersjahr bis zum Schulaustritt im Vorarlberg bei Bauersleuten *verdingt*, um sich das Brot schon als Kind selbst zu verdienen. Auch dort kannte sie nichts als Schläge, harte Worte und Hungernahrung. Von einem Bauernsohn wurde sie sogar vergewaltigt. Sie heiratete dann in jungen Jahren als Dienstmädchen einen Witwer mit fünf Kindern, der sie nicht besser behandelte. Schläge und andere Brutalitäten waren an der Tagesordnung. Schliesslich verfolgte er sie mit dem Messer, so dass ihr die Behörde von Chur zur Flucht mit ihren eigenen drei Kindern verhalf. Jetzt arbeitet die Mutter als Wäscherin in *St. Gallen*. Es muss nicht wundern, dass diese ihr ganzes Leben misshandelte Frau, die nicht wusste, was Liebe war, abgestumpft und gefühlsroh wurde und am Kinde verübte, was sie selbst erlitt. Sobald sie aber die echte Anteilnahme, die Liebe, die helfen und erheben möchte, spürte, verwandelte sich ihr ganzes Wesen. Wir sind gute Freunde geworden. Sie schlägt ihr Kind nicht mehr und wird es auch in Zukunft nicht mehr tun. Mit Hilfe des Fürsorgeamtes suchte ich zuallererst die traurigen sozialen Verhältnisse zu verbessern und ihr genügend Kundschaft zuzuhalten. Denn das soziale Elend, der Hunger hilft sehr oft mit, die feinem Instinkte im Menschen zu vernichten und die rohen zu stärken. — Warum ist die Erbitterung der Besitzlosen gegen die Besitzenden so gross, trotzdem heute soviel getan wird für die Armen? Weil der Mensch eher Hunger erträgt als Kälte und nichts so frieren lässt als Pflichtwohltätigkeit ohne Herzlichkeit, als Aufopferung ohne Liebe. « Und wenn ich all meine Habe den Armen gäbe und liesse meinen Leib verbrennen und hätte die Liebe nicht, so wäre mir's nicht nütze. »

Ich erwähnte diese Beispiel in einer grossen Lehrerversammlung, welche Stellung nehmen sollte zu dem Verbot oder der bisherigen Gewährung der Körperstrafe in der Schule. Als Vertreterin des Kinder- und Frauenschutzes gebot mir mein Gewissen, eindringlich *für das Verbot der Körperstrafe zu votieren*, da die Folgen der Kindermisshandlung in Schule, Familie und Staat erschütternde Folgen zeitigen. Nur um ein Beispiel zu nennen: Untersuchungen in verschiedenen Strafanstalten ergaben, dass 60—80 % der jugendlichen Verbrecher eine rohe, grausame Behandlung als Kinder erlitten. Die Erfahrungen langer Jahrhunderte haben den untrüglichen Beweis geleistet, dass durch die Körperstrafe weder eine gute Kindererziehung in Schule, Anstalt und Familie, noch eine Besserung jugendlicher Verbrecher erreicht wurde. In den meisten Fällen wurde das *Gegenteil* erreicht: Lüge, Hass, Hinterlist und Rache sind in die Kinder hineingeprügelt worden. Deshalb treten auch alle Freunde des Kinderschutzes für ein absolutes Verbot der Körperstrafe ein. Weit wirksamer sind die viel feineren geistigen und seelischen Erziehungsmittel. Das Züchtigungsrecht, die Körperstrafe, ist zudem ein *Bundesgenosse, eine Wurzel des Krieges*. Denn was ist der Krieg anderes als ein staatlich und international anerkanntes Züchtigungsrecht. Hier Strafe und Vergeltung einem fehlbaren und oft schuldlosen Kinde, dort ebenfalls Strafe und Vergeltung einem fehlbaren oder vermeintlich strafbaren Volke — hier mit dem Stocke, dort mit dem Schwerte.

Wir haben nun in *St. Gallen* trotz scharfer Gegnerschaft durch Schulratsbeschluss das absolute Verbot der Körperstrafe, ein Kinderschutzmittel bester Art. Es reiht sich würdig dem bereits seit Jahren bestehenden *gesetzlichen*

Verbot der Körperstrafe in neun Schweizerkantonen an. Die Vernehmlassung dieses Beschlusses war für mich die grösste und reinste Freude in meinem ganzen Schulleben. Bauen wir überall auf mit Liebe; nicht Gewalt, nicht Herrschsucht, nicht die Macht des Stärkern über den Schwächern, des Besitzenden über den Besitzlosen, sondern « allein die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung ».

Warum wir für weibliche Polizei eintreten.

Nach einem Radiovortrag an der « Saffa ».

Die Forderung der Anstellung von Frauen im Polizeiwesen ist ein Postulat vieler Frauenvereinigungen. Vor allem ist es auch eine Forderung des Verbandes deutschschweizerischer Frauenvereine zur Hebung der Sittlichkeit. Bei seiner Arbeit hatte dieser besonders oft Gelegenheit, zu beobachten, welcher Schaden für Kinder und vor allem für junge Mädchen dadurch entstand, dass sie in allen Fällen von Männern untersucht und ausgefragt wurden, und zwar oft von Männern, die es zum mindesten am nötigen Takt fehlen liessen.

Schon sehr frühe wurde daher bei den Frauen der Wunsch laut nach weiblicher Polizei, Polizeiassistentinnen, weiblichen Detektiven, Polizistinnen und weiblichen Richtern.

Man wusste allerdings, dass nicht alles auf einmal gefordert werden konnte und rief daher zuerst einmal nach der Polizeiassistentin, um, wie es einmal hiess, die Dinge aufzudecken, die man weiss, aber vertuscht.

In der Kriegszeit wurde die Forderung immer lauter und dringender, und als andere Länder die weibliche Polizei einführten, wagte man auch in der Schweiz wieder einen Vorstoss. Er hatte in einigen wenigen Städten Erfolg, leider aber nicht überall.

Immer mehr Frauenverbände befassten sich mit der Sache, so der Bund schweizerischer Frauenvereine, dessen Hauptarbeit ja die Beschäftigung mit den Gesetzen ist.

Er machte im Jahre 1927 eine Enquete betr. weibliche Polizei, indem er 26 Polizeidirektoren anfragte: 1. in welchem Masse die Polizei bereits die Mitarbeit der Frauen zuziehe, 2. welche Erwartungen sie an deren Anstellung stelle und welche Aufgaben sie ihnen zuteile. 25 Direktoren beantworteten die Fragebogen in kürzester Zeit. In vier Städten wird die Mitarbeit der Frau regelmässig und offiziell in Anspruch genommen, in andern gelegentlich. Nur zwei Polizeidirektoren zeigten sich als erklärte Frauenfeinde, einer davon war der von Basel.

Auf dieser Enquete fussend, beschloss der Bund schweizerischer Frauenvereine, einen neuen Vorstoss zu machen oder vielmehr nun einmal einen andern Weg einzuschlagen zur Erlangung der Polizistinnen. Er wollte im Verein mit andern Verbänden einige junge Schweizerinnen in London und Hamburg ausbilden lassen. In London bestand seit mehreren Jahren der Womens auxiliary Service, der zuerst unter dem Kommando von Miss Damer Dawson, und seit ihrem Tode unter dem Kommando von Kommandant Mary Allen steht und sehr geschätzt wird. Seine Sporen verdiente er sich in der Kriegszeit, wo er in den Soldatenlagern und anderswo grosse Dienste leistete. Kommandant Allen ist auch bei uns keine Unbekannte, sie hat die Schweiz schon öfters be-

sucht und überall Vorträge gehalten über die weibliche Polizei und es dürfte in unserm Lande manche geben, die sie gehört und gesehen haben in ihrer kleidsamen Uniform. In Deutschland hat man auch mancherorts weibliche Polizei, mit und ohne Uniform, je nach der Aufgabe, die ihr zugeteilt ist. In Hamburg, wo sie hauptsächlich kriminalpolizeilich wirkt, ist sie nicht uniformiert.

Sowohl Kommandant Allen als auch Frau Kriminalkommissar Erkens in Hamburg boten an, unsere Rekrutinnen unentgeltlich auszubilden. Der Bund musste aber natürlich in dieser Zeit für den Unterhalt der jungen Schweizerinnen aufkommen. Andere Verbände stellten ihm aber bereitwillig Mittel zur Verfügung, so das schweizerische Komitee gegen den Mädchenhandel, der schweizerische Nationalverein der Freundinnen junger Mädchen und eben der Verband deutschschweizerischer Frauenvereine zur Hebung der Sittlichkeit.

Die Stadt Bern hatte unterdessen einen mutigen Vorstoss gemacht und am 1. April 1928 eine Frau als Polizistin angestellt, die nicht nur Assistentin, sondern Beamtin sein sollte. Man darf gespannt sein, wie sich die Einrichtung bewährt.

Die obenerwähnten Vereine haben nun zwei junge Deutschschweizerinnen in Hamburg ausbilden lassen. Bald sollen auch 1—2 Welschschweizerinnen nach London reisen, um die dortige Arbeit kennen zu lernen.

Die Berichte der beiden Deutschschweizerinnen zeigen, wie vieles anders wird durch die Anstellung von Frauen im Polizeidienst. So werden in Hamburg folgende Delikte, in denen Jugendliche und Minderjährige Verletzte oder Täter sind, von Frauen untersucht :

Verführung,
Körperverletzung zum Nachteil Jugendlicher oder Wehrloser,
Blutschande, Notzucht, Unzucht mit abhängigen Personen, Beleidigung aus geschlechtlichen Beweggründen, öffentliche Erregung eines Aergernisses, ferner alle Delikte von Kindsmord, Abtreibung, gewalttätige Vornahme unzüchtiger Handlungen an Frauen, Missbrauch willenloser oder geistesschwacher Personen.

Kinder als Verletzte oder Zeugen in Sittlichkeitsdelikten sollen nur von einer Kriminalbeamtin und wenn immer möglich *nur einmal* einvernommen werden.

Es sind eine ganze Menge Delikte, die, wenn sie weibliche Personen betreffen, durch Frauen behandelt werden. Wie aber steht es bei uns ?

Fangen wir an mit dem Kinde. Wenn bei uns ein Kind das Opfer eines Sittlichkeitsdeliktes wird, und das geschieht viel öfters, als man im allgemeinen ahnt, und die Eltern zeigen dies korrekterweise an, schon um dem Wüstling das Handwerk zu legen, so wird es nach unserer Prozessordnung von einem Polizisten über alle Einzelheiten und viel heikle Dinge befragt, dann befragt es ein Detektiv über dasselbe. Nun sind Polizisten und Detektive gewiss sehr ehrenwerte Männer, aber wir glauben doch nicht fehlzugehen, wenn wir behaupten, dass sie nicht sehr viel von Kinderpsychologie und besonders von Mädchenpsychologie verstehen, also sicher oft Fragen stellen, die vermieden werden könnten. Ist das Kind durch dieses zweimalige Verhör gegangen, so kommt es vor den Voruntersuchungsrichter, dann vor den Untersuchungsrichter und schliesslich vor den Strafgerichtspräsidenten. Ist es da wohl zuviel behauptet, wenn wir es verfechten, dass die Untersuchung einem Kinde mehr schadet, als das

Delikt selbst? Kann man annehmen, dass hier auch immer der grosse Takt waltet, der nötig wäre? Mit Flammenschrift wird es nun in dem Kinderherzen eingegraben sein, was ihm widerfahren ist, es wird sich eventuell noch wichtig vorkommen und sich wichtig machen. Ein Vater hat es einer Frau geschrieben, wie seinem Kinde eine solche Untersuchung schadete, und er fügte bei: Wenn wieder so etwas passierte, brächte mich niemand dazu, den Täter anzuzeigen, ich würde ihn durchprügeln. Ein anderer sagte: Und wüsste ich zehn Fälle, ich zeigte keinen an, einmal und nicht wieder. Und ein dritter zog auf Anraten eines Mitgliedes des Gerichts seinen Antrag zurück, weil dieses selbst ihm sagte, die Untersuchung schade dem Kinde mehr als das Delikt. Ist es da ein Wunder, dass man offizieller Weise verhältnismässig wenig von solchen Delikten weiss? Wir aber lernen die Opfer später kennen und wissen, wie sie verdorben wurden. In Deutschland untersucht, wie schon gesagt, im allgemeinen *eine* Frau die Sache. Wollen wir behaupten, dass dort die Rechtspflege weniger gut sei als bei uns? Man sagt uns freilich, man müsse mit der Lügenhaftigkeit der Kinder rechnen und scheint anzunehmen, solche Dinge passieren nur verdorbenen Kindern. Aber ist nicht die Gefahr gross, dass ein Kind bei so vielen Befragungen anfängt, dazu zu dichten, eben weil es interessant ist?

Wäre es ganz undenkbar, dass auch bei uns nur *eine Frau* kleine Mädchen ausfragte und man ihr glauben würde? Sie würde die Wahrheit wohl herausbringen, Frauen lassen sich, glaube ich, eher weniger täuschen als Männer.

Und bei Delikten an jungen Mädchen? Ist es da angebracht, dass sie von Männern erstmalig ausgefragt werden, ist es angebracht, dass diese Männer sie mit «du» anreden, ihnen «väterlich» zureden, ihnen heikle Fragen stellen, ihnen vielleicht Dinge nahelegen, von denen sie noch nichts wissen? Es kann dies passieren und passiert, dass z. B. Mädchen aufgegriffen werden, die nicht böse und gefallen sind, müssen sie dann in lauter Männerhände kommen? Und andere sind vielleicht weniger schuldig als angenommen wird. Man wirft allerdings uns Frauen oft Weltfremdheit vor, aber wir haben sicher gerade als Frauen das Recht, an das Gute im Menschen *zu glauben*, und daran festzuhalten, bis das Gegenteil bewiesen ist. Während uns scheint, dass die Männer, die der Gerechtigkeit dienen wollen und sollen, von vornherein eher das Böse annehmen, bis das Gegenteil bewiesen ist.

Und wenn es sich um Kindsmord oder Abtreibung handelt, wäre da nicht *eine Frau* zur Untersuchung am Platze? Ist es richtig, wenn solche Frauen Männern alles sagen müssen über ihre Tat, Männern, die wohl den besten Willen haben mögen, sie zu verstehen, die aber eben männlich eingestellt sind und die Frauen doch nicht so verstehen können? Wer begeht Kindsmord? Doch in den meisten Fällen die uneheliche Mutter, die also vom Vater des Kindes im Stiche gelassen wurde, die keine Liebe zu dem unwillkommenen Kinde empfindet, oder nicht glaubt, es versorgen zu können und es nur als Schandfleck empfindet. Ist es da gerecht, dass die Frau allein gestraft wird? Allerdings, wenn wir davon reden, so handelt es sich nicht mehr um Polizei, da wären weibliche Richter am Platze. Man sagt, diese wären nicht objektiv genug, aber sie wären sicher nicht subjektiver als unsere Geschworenengerichte, deren Verdikte man oft mit dem besten Willen nicht objektiv nennen kann.

Und die Abtreibung? Sie wird streng bestraft. Wieder haben Männer allein über eine Tat der Frau zu urteilen, und zwar über eine Tat, die sehr oft vom Manne inspiriert wurde, der straffrei ausgeht. Wäre nicht gerade in Fällen unehelicher Mutterschaft der Mann mitzubestrafen, der oft die Abtreibung geradezu verlangt? Und sind es nicht auch in Fällen ehelicher Mutterschaft oft die Väter, die die Last eines weiteren Kindes nicht auf sich nehmen wollen? Würde da eine Frau nicht anders richten als der Mann? Unsere Gesetzesparagraphen sind ja auch von Männern allein aufgestellt.

Wir alle wissen, dass es Männer gibt, die sich in den Strassen herumtreiben und die vorbeigehenden Frauen belästigen und erschrecken. Zeigt man nun einen solchen Mann an, so wird den Frauen zugemutet, dass sie lauter Männern genau beschreiben, was sie gesehen haben, und zudem sagt man ihnen in den meisten Fällen, es sei nichts zu machen, weil sie dem Manne nicht lange genug zugesehen haben, sondern so rasch als möglich davongelaufen sind. Wieder müssen wir fragen: Wäre es da nicht angebracht, dass eine Frau mit den Frauen verhandeln würde? Kann man es einer anständigen Frau zumuten, sich so ausfragen zu lassen und würde ein Mann es sich gefallen lassen, nur von Frauen über derartige Dinge befragt zu werden? Wir glauben, dies bestimmt verneinen zu dürfen.

Wo immer eine Frau sich etwas hat zuschulden kommen lassen, ist sie einer nur männlichen Gerichtsbarkeit ausgeliefert. Erst kürzlich hat dies die Präsidentin einer Sektion des Verbandes zur Hebung der Sittlichkeit erfahren. Sie hatte die Detektive einer Schweizerstadt durch einen scharfen Ausdruck beleidigt und diese klagten sie an. Sie wurde von den Richtern zu einer Busse von hundert Franken verurteilt, weil der Ausdruck, den sie brauchte, als nicht zulässig angesehen wurde. Sie wurde natürlich vor ein Gericht von lauter Männern gestellt und musste sich von lauter Männern beurteilen lassen. Auch die Zeuginnen konnten sichtlich schwer dazu gebracht werden, vor lauter Männern zu wiederholen, was sie sonst mehrfach ausgesagt hatten. Wir fragen wieder, welcher Mann liesse es sich gefallen, nur von Frauen verurteilt zu werden, besonders wenn er eine Frau beleidigt hätte, zwar unter Umständen von Frauen, die moralisch weit unter ihm stünden? Welcher Mann würde da nicht rebellieren? Aber eine Frau muss sich das gefallen lassen und kann sich nicht wehren, sie steht einfach unter männlicher Gerichtsbarkeit. Wäre es nicht an der Zeit, dass da eine Aenderung geschaffen würde?

Die Frauen sind verurteilt worden. Es gehe nicht an, dass sich ein Frauenverein ein Kontrollrecht über Beamte anmasse, hiess es, und ihre Amtsführung kritisiere. Dies wird sie allerdings nicht abhalten, dies je und je wieder zu tun, wenn es ihnen gut scheint. Sie werden dabei trachten, sich keiner beleidigenden, d. h. im Sinne des Gesetzes beleidigenden Ausdrücke zu bedienen, da es ihnen ferne liegt, Menschen beleidigen zu wollen, die ja nichts dafür können, wenn das System schlecht ist oder wenn sie keine genügende Bildung besitzen. Ihr Trost ist, dass weit herum im Volke sie es zu spüren bekommen haben, dass die Sympathien auf ihrer Seite sind. Von allen Seiten ist ihnen das ausgedrückt worden und die Kosten, die ihnen der Handel verursachte, sind reichlich gedeckt worden durch Gaben, die ihnen spontan von verschiedenen Seiten zuflossen.

Noch haben sie kein Mitspracherecht im Volke, aber man kann es ihnen

heute nicht mehr verwehren, zu sagen, was sie denken und was sie wahrzunehmen glauben an Schäden und an Unrecht gegen ihr Geschlecht. Und einmal wird doch auch bei uns die Zeit kommen, dass Frauen von Frauen untersucht und gerichtet werden. Darum halten wir unsere Forderung aufrecht nach dem Worte unserer Pionierin Helene von Mülinen: Ein freies Volk lässt sich von seinesgleichen richten, und deshalb verlangen wir einen Platz neben den Männern in den Gerichtshöfen und Schwurgerichten. E. Z.

Für das Schweizerobst.

Eine wichtige nationale Aufgabe.

Der schweizerische Obstbau machte in den letzten Jahren schwierige Zeiten durch, die für unsere auch sonst bedrängte Landwirtschaft doppelt schmerzlich waren.

Da die Obsternte 1928 durch das Zusammentreffen von Spätfrost und Dürre ausserordentlich reduziert wurde, kam das heuer nicht zum Ausdruck. Aber oft wurden trotz aller Bemühungen ansehnliche Massen Obst verschleudert. Es ist bekannt, dass 1927 ungefähr zehn Millionen Liter Most wegen Absatzstockung in Schnaps verwandelt und daneben noch grosse Mengen ins Ausland abgeschoben wurden, oft zu Verlustpreisen, damit die Fässer leer wurden für die neue Ernte. In andern Jahren war es ähnlich. Unsere Obstbauern erlitten durch solche Obstverwertung grosse Verluste und unserer Bevölkerung wurden wertvolle Nahrungsmittel entzogen. — Weiter blickende Männer sind heute schon in Sorge, was mit der unter Umständen recht reichen Ernte 1929 und der folgenden Jahre geschehen soll, da unsere Ernten im Wachsen begriffen sind. — Alkohol kann aus Abfällen der Industrie in grossen Mengen billig hergestellt werden. Zur Schnapsbereitung sind unsere Aepfel und Birnen viel zu gut.

In unsern Obsternten liegt ein grosser Reichtum. Man weiss heute, dass Obst kein Luxus, sondern ein wertvolles Nahrungsmittel ist. Unser Klima macht unser Land für den Obstbau besonders geeignet. Es gilt, dieser wichtigen einheimischen Produktion ganz anders Sorge zu tragen als bisher. Man behauptet nicht zu viel, wenn man sagt, dass wir auf keine andere Weise wirkungsvoller den Nutzen vorhandener Güter erhöhen, gedankenloser Verschleuderung entgegentreten, unsere Einfuhr verkleinern und unsere Volkskraft steigern können, als durch gute Ausnützung unserer Obsternten.

Statt weiter zu klagen, wollen wir zusammenstehen, um entschlossen das Nötige zu tun.

Der *Produzent* muss stärker als bisher seinen Obstbau auf Qualitätserzeugung umstellen; an vielen Orten hat der Bauer noch zu wenig gehört auf die trefflichen Anleitungen seiner Führer und Berater.

Daneben soll der *Konsument* Obst und insbesondere Schweizerobst anders schätzen lernen; im vermehrten Verbrauch von *Frischobst* und von dem gesunden, alle wertvollen Bestände des Obstes in angereicherter Form enthaltenden *Süssmost* (an Stelle der vielen wertlosen Kunstgetränke und fremden Weine) liegen neue grosse Absatzmöglichkeiten neben den bereits bestehenden, die un-

serem Obstbau Hilfe bringen und zugleich der Volksgesundheit in wertvollster Weise zugute kommen.

In weiten Kreisen wächst die Bereitschaft, hier durch eine zusammenfassende Aktion zu helfen. Als Einleitung findet *Samstag, den 24. November*, 2¼ Uhr, im Grossratssaal in *Bern* eine Versammlung statt, an der die hohe Bedeutung dieser Frage besprochen und die nötigen Vorkehrungen für kommende Jahre getroffen werden sollen. Als erste Votanten werden sprechen: *Henri Blanc*, Bauernsekretär, Lausanne: « *L'importance de la culture fruitière et de l'utilisation des fruits au point de vue agricole et économique suisse* »; Prof. Dr. *A. Hartmann*, Aarau: « *Aussichten und Bedeutung der gärungslosen Obstverwertung.* » Ferner werden an der Aussprache teilnehmen: Direktor Stutz, Zug, Direktor Schwarz, Winterthur, Frl. E. Zellweger, Basel.

Wir haben die grosse Freude, dass Herr *Bundespräsident Schulthess* als Chef unseres eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements die Versammlung präsidieren wird. — Es soll beraten werden, wie ohne viel neue Organisation zu schaffen, durch richtiges Zusammengehen die vielen wertvollen Bestrebungen, die sich um die Lösung dieser Aufgabe bereits bemühen, zusammengefasst und verstärkt werden können.

Die Aufgabe ist ernst und schwer. Durch richtiges Zusammenstehen der verschiedensten Volksklassen ist aber sicher auch auf diesem Gebiete Grosses möglich.

Obstbaukommission des Schweiz. Obst- und Weinbauvereins.

Schweizerischer Obstverband, Zug.

Bernische Obsthändlergenossenschaft.

Bund schweizerischer Frauenvereine.

Schweizerische gemeinnützige Gesellschaft.

Nationaler Verband gegen die Schnapsgefahr.

Vom Büchertisch.

Neues für die Kinderstube und die reifere Jugend. Die alten bewährten Fröbel'schen Kinderbeschäftigungen haben eine erfreuliche Neubelebung erfahren durch *die neuen Ausgaben des Verlages Otto Maier, Ravensburg*, die sowohl den neuesten pädagogisch-psychologischen Gesichtspunkten gerecht zu werden suchen, als auch dem Formgefühl unserer Zeit entsprechen, ihm gerade in so glücklicher Weise Ausdruck geben, dass es eine Lust ist, diesen alten, oft als recht rückständig in der Erinnerung sitzenden Kinderarbeiten wieder nachzugehen. Die Ausgaben, die in Mappen (RM. 1 bis 1.50) und Spielkasten (RM. 2 bis 4) vorliegen, beginnen mit den **Legespielen**. Es folgen Ausschneidearbeiten, « *Erstes Ausschneiden für Kinder* », von Suzanne Ehmcke, mit einfachen, bunten Bildern, eine Mappe « *Faltschnitt* », die den dekorativen Scherenschnitt in einfachen, aber sehr gewählten Formen zeigt. Auch das alte Fröbel'sche *Papierflechten* fehlt nicht. Dem *Modellieren* ist eine in der Form sehr sachliche, stofflich aber sehr kindertümlich gehaltene Mappe gewidmet, ebenso dem beliebten *Ausnähen* einfacher Bilder. Besonders hübsch sind die ersten *Webarbeiten* für Kinder. Es folgen noch weitere Ausgaben für *Holzperlarbeiten*, *Peddigrohrflechten* und *Glasperlenarbeiten*, besonders für Webereien mit Glasperlen. Zu diesen schon ins Zweckmässige hineinwachsenden Kinderbeschäfti-

gungen gesellen sich dann als leichtere Kost einige moderne *Malbücher* mit kindlichen, aber formal sehr gewählten Bildern und auch ein paar neue Spiele für den Gesellschaftskreis, ein « *Deutsches Städtequartett* » teilweise mit guten Flugaufnahmen und ein « *Zitatenquartett* » mit zeitgenössischen Dichterbildern. Auch eine Reihe kleiner *Bilderbücher* bringt der Verlag: Erzählungen vom Leben der Tiere von W. Schneebeil. Alle klar, einfach und doch eindrucksvoll in Bild und Text (Preis je RM. 1.20). Weniger einprägsam, aber heiterer und phantasiebelebend sind die kleinen Büchlein mit den Versen von Johanna Huber und den Bildern von Otto Bleicher: « *Karoline, die fleissige Biene* », « *Woher das liebe Brot* », und wie sie alle heissen. Doch den Höhepunkt bilden die « *Wald- und Wiesenlieder* », ein stattliches Buch von den gleichen Autoren (Preis RM. 4.50), die in heiteren und besinnlichen Versen, sprudelnd aus dem Born schöner phantasiereicher Märchen, reife dichterische Schöpfungen für grosse und kleine Kinder enthalten.

Unter den kleinen Buchausgaben bilden den Schluss wieder einige neue Beschäftigungsbücher (Preis zirka RM. 2). Das *Spielzeug aus wertlosem Material!* von L. Brunner, der zeigt, was eine rege, originelle Phantasie aus Abfällen im Haushalt, Zigarren-, Wichse-, Zündholzschachteln, Stoffresten alles machen kann. *Kleine Zeichenspiele* für die 4—6jährigen mit Versen bringt H. Staiger und eine *Puppenschneiderei* für kleine Mädchen M. Finckh-Haellsig.

Der bastelnden Jugend ist in den *Treibarbeiten aus Metall* von F. Scheffel eine gediegene Anleitung an die Hand gegeben, ebenso in den neuen Bänden der Sammlung « *Spiel und Arbeit* ».

Die Herstellung eines *Bildfunkempfängers* ist in Band 111 (RM. 2) beschrieben, eine *Radiosende- und Empfangsstation für kurze Wellen* in Band 106. Frühere Bände brachten schon bewährteste Radiogeräte.

Ein *Eindeckerstabmodell* von A. Lippisch, das 300 m weit fliegt und beim Modellflugsport Rekorde machen wird, ist in Band 113 beschrieben. Band 107 bringt sogar ein richtiges *Segelflugzeug* von 12 m Spannweite.

So hat der Verlag auch in diesem Jahre wieder in vieler Beziehung der Jugend gedacht.

Der *Verlag A. Francke A.-G., Bern*, beschert den Freunden einheimischer Literatur auf Weihnachten eine Reihe wertvoller Gaben.

An erster Stelle sei ein *neuer Novellenband von Rudolf von Tavel* genannt: **Bärndütschi Gschichte** (in Ganzleinwand mit Zeichnungen von *Rudolf Mürger*, Fr. 7.20). Die Verehrer von Taveln finden hier vereint, was sie an dem Meister mundartlicher Erzählkunst besonders lieben: Heiterkeit des Geschehens, Eleganz der Darstellung, Anmut und Schelmerei der Stimmung. Die ganze zierliche Kultur des dixhuitième liegt Tavel im Blute. Es ist bei ihm natürliche Lebensäusserung, wenn er Geschichten des Passé joli erzählt, wo emotionierte Damen ihre Reifröcke herumschwenken, bezopfte Herren gewichtig nicken und sich die Schnupftabaksdosen anbieten, und wo die Jugend sich in den vorgeschriebenen Bahnen einer zuchtvoilen Galanterie bewegt. Bei Tavel ist aber auch immer Wärme und natürliche Herzhaftigkeit in dieser geselligen Lustspielwelt. Durch einen nicht allzu schweren Konflikt — was könnte es anderes sein, als zwei Herzen, die sich trotz elterlicher Widerstände zustreben — wird der Leser rasch gefesselt und durch allerlei neckisch in den Weg gestellte Fährlichkeiten schliesslich zum erwünschten — aber doch stets überraschenden — Schlusse geführt.

Doch dies ist nur die eine Hälfte des Buches. Der unterhaltsame Band enthält auch Geschichten mit Stoffen aus der Gegenwart und aus ländlichen und kleinbürgerlichen Kreisen, die in ihrem unverstellteren Menschentum dem Herzen des Dichters im Grunde ebenso nahe stehen wie die Patrizier. Da ist die gute « Muetter Chröuchi », die sich um das Wohl ihrer Pflögetochter wie eine treue, ängstliche Henne sorgt. Dem Mädchen läuft aber doch allerhand leichtes und gewichtiges Mannsvolk über den Weg. — Da ist ferner das erschreckende Ereignis eines Diebstahls an ehrwürdigem Kirchengut (in den « Glogge vo Nüechterswyl »), das sich aber auch wieder zum Guten wendet und einen unerwarteten Ehbund stiftet. Und da ist die prächtige, charaktervolle Idylle « Der Möisi-Schlag », in der die moderne Unrast in Gestalt eines schützigen Motorvelos dem stillen Frieden eines Ferienhäuschens gegenübergestellt ist. Alles blickt einen mit blanken, freundlichen Augen an in diesem Buch.

**Das Buch des freien
schaffenden Menschen**



Maria Waser
die Verbindung der Sinnen

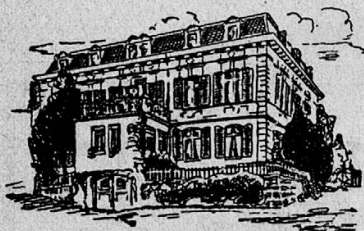
A. FRANCKE A. G.
Verlag — BERN

● In apartem Kartonumschlag zu Fr. 1.50
durch jede Buchhandlung ●

**Ehemalige Schwandschülerin
sucht Stelle**

in Privathaus oder Pension,
wo sie sich im Kochen noch
weiter ausbilden könnte.

Gefl. Offerten an Frau
Christen-Hauser, Wynigen.



„Friedheim“
Weinfeldern
Privatinstitut

für geistig u. körperlich zurück-
gebliebene Kinder. Gründlicher
Unterricht. Vielseitige, prak-
tische Betätigung. Familien-
leben. Prospekt.

Besitzer u. Leiter: E. Hotz.

Prächtiges Haar
durch
Birkenblut

Mehrere taus. lobendste An-
erkennungen u. Nachbestel-
lungen. Heilt sicher Haaraus-
fall, Schuppen, kahle Stellen,
spärliches Wachstum, Grauwer-
den. Grosse Flasche Fr. 3.75

Birkenblut - Creme
gegen trockene Haare, Dose
Fr. 3.—.

**Birkenblut - Sham-
poo**, der beste zum Kopf-
waschen, 30 Cts.

In Apotheken, Drogerien u. Coif-
feurgeschäften, Alpenkräuter-
zentrale am St. Gotthard, Faido.
Verlangen Sie Birkenblut.



Nussa auf Brot

aus dem **NUXO-WERK**
J. KLASI-RAPPERSWIL S.G.

Nussa-Speisefett z. Brotaufstrich
ist in den meisten Reform- u. Le-
bensmittelgeschäften erhältlich.

Schweiz. Bienenhonig

garantiert echt — kontrolliert

Kesseli à 2½ kg b. f. n. . . Fr. 14.50 }
" " 5 " " " " . . . " 28.— } franko gegen Postnachnahme

Verband ostschweiz. landwirtschaftl. Genossen-
schaften (V. O. L. G.) Winterthur

Bad Gutenberg (Bern)

Prima Erfolge auch bei Frauenleiden jeder Art.
Badekur — Sitzbäder — Spezialdouchen —
Lokale Behandlung. — Jahresbetrieb. —
Kurarzt: Dr. med. R. Schlatter, im Hause.
Prospekte durch den Eigentümer: **J. Schürch.**

Frauenheim „Weidli“ in Meggen

des Gemeinnütz. Frauenvereins des Kantons Luzern
nimmt alleinstehende, erwerbsunfähige oder kurbedürftige Frauen
und Töchter auf. Nähere Auskunft erteilt die Präsidentin
Frau A. Stierlin-Dietler in Meggen.

Individuelle, freundliche Aufnahme

finden Sie im

Hotel des Alpes, Merligen Thunersee

Milde und geschützte Lage

Sind Sie alt oder alleinstehend,

macht Ihnen der eigene Haus-
halt Mühe, so kommen Sie für
Ihren Lebensabend zu uns!
Eine kleine Anzahl älterer
Leute findet hier Ruhe und
Pflege in neuerbautem, mo-
dern eingerichteten Haus, zu
mässigem Preise. Eig. Möbel
können mitgebracht werden.
Prospekt und Referenzen.

J. u. G. Ott-Müller, „Apfelbaum“
Dottikon (Aargau)



Abonnemente auf das Zentralblatt
nimmt entgegen die
Buchdruckerei Böhler & Co., Bern



Freude

macht sicher ein

Weihnachtsgeschenk

aus der

Basler Webstube

Missionsstrasse 47

Basel

Stoffe

Bänder

Strickgarne

fertige Artikel

— alles farbecht —

Ganz neue Wollstoffe!

Ganz neue Dessins!

Verlangen Sie Muster!

KLEIDERSTOFFE

in den letzten Neuheiten
beziehen Sie vorteilhaft

direkt ab Fabrik

Verlangen Sie Muster!

Tuchfabrik Schild A.-G., Bern



Ihr Kind

erhält mit **Trutose** gesundes Blut und starke Knochen. Ernährungsstörungen verschwinden.

Die Originalbüchse erhalten Sie in allen Apotheken, Drogerien und einschlägigen Geschäften.
Preis Fr. 2.50.

Trutose Kindernahrung

Blumentage

Künstliche Ansteck-Blumen
für Wohltätigkeitszwecke
Muster zu Diensten

Paul Schaad, Kunstblumenfabrik
Weinfelden

Inserate im „Zentralblatt“
haben grössten Erfolg!

Foyer de l'École d'Etudes sociales Genève

17 rue Töpffer — Tel. 1393 St.

Cours ménagers pour internes et externes

„La Roseraie“ ob Coppet Haushaltungs- (Genfersee) Schule

Direktion: Frau Dr. Rittmeyer

Herrliche Lage. — Park. — Gründliche Erlernung aller Zweige des Haushaltes. — Sprachen. — Sport. — Ferienaufenthalt. — Referenzen

Sprach- und Haushaltungsschule Yvonand am Neuenburgersee

Moderner Komfort, gute Erziehungsprinzipien. — Musik, Handelsfächer
Buchhaltung, Korrespondenz, Stenographie.
Referenzen und Prospekte durch die Direktion.

Rheinfelden

Soolbad Hotel Krone

Vorzügliche Heilerfolge bei Frauen- und Kinderkrankheiten, Herz- und Nervenleiden, Gicht und Rheumatismus, Blutarmut und Rekonvaleszenz

Pensionspreis von Fr. 11 an. Der Besitzer: J. V. Dietschy.



Wirklich saubere, schneeweisse Bett-, Leib- u. Tischwäsche, Vorhänge usw.

erzielt man nur, wenn man der aus guter Seife bereiteten Lauge einige Löffel des seit über **25** Jahren bestbewährten Bleich- und Fleckenreinigungsmittels

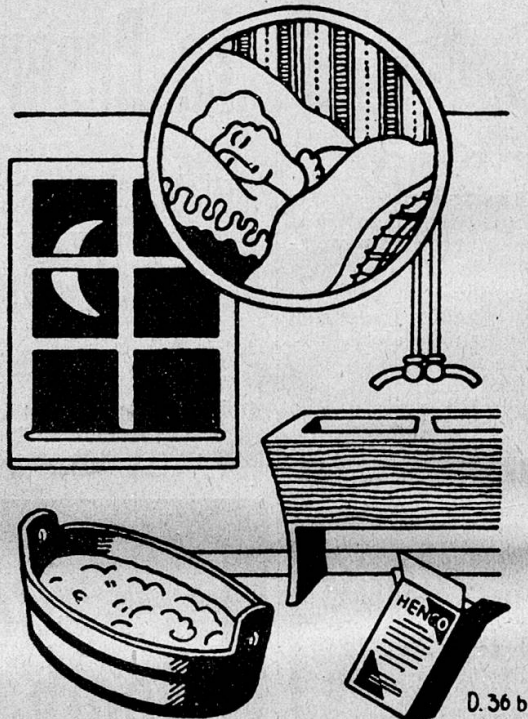
ENKA

beigibt. Absolut unschädlich für die Gewebe. Private beziehen ENKA in Spezialegeschäften, Drogerien usw. Wäschereibetriebe jeder Art wollen sich wenden an den

Generalvertrieb: „ESWA“ Dreikönigstrasse 10, Zürich

Über Nacht

wenn Sie
ruhig schlafen
arbeitet
HENCO
für Sie.



Weichen Sie am Abend vor dem Washtag Ihre gesamte **Weiss-Wäsche** in **Henco**-Bleichsoda-Lösung ein! Das Aussehen der Lauge am andern Morgen zeigt Ihnen, wie gründlich HENCO über Nacht den Schmutz gelöst hat!

HENCO - Bleichsoda
zum Einweichen der Wäsche!